



Ein Besucher klettert auf den Steinen auf dem Gelände des Holocaustmahnmals in Berlin-Mitte.

Foto: imago

# Eine deutsche Lernschwäche

*Der Holocaust gerät in Vergessenheit – tragen Schulen eine Schuld daran?*

**75 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz sind nur noch wenige Zeitzeugen am Leben. Das Wissen über den Holocaust nimmt ab. Es fehlt am Unterricht, sagen Kritiker.**

VON KATJA BAUER

Berlin. Es ist eiskalt an diesem Januarmorgen in Berlin, aber das hindert die junge Frau nicht daran, ihre Jacke auszuziehen. Schnell werden die blonden Haare noch einmal geglättet. Alles fürs Foto. Im ärmellosen, burgunderroten Kleid steht die Frau zwischen den Schatten der übermannshohen Betonblöcke rechts und links. Sie dreht sich, der Rock schwingt, der Freund fotografiert. Am Ende landet das Foto auf im Internet auf Instagram wie hunderttausende ähnliche andere – hashtag: #holocaustmemorial.

Kein Wunder: Das wellige Feld aus 2711 Betonstelen – das Denkmal für die ermordeten Juden Europas – mag ein Ort der Erinnerung sein. Vor allem aber gehört es zu den drei Top-Sehenswürdigkeiten der Stadt. Um die drei Millionen Menschen pro Jahr wandern durch die Gänge der Säulen, zur Fashionweek stellen sich jüngste Models zwischen die Stelen.

Ist das pietätlos? Zeichen von Unwissenheit? „Es ist kein Friedhof“, sagt der Direktor der zugehörigen Stiftung, Uwe Neumärker. Er kennt Überlebende

## HINTERGRUND

### Der Holocaust

Der Begriff Holocaust ist abgeleitet vom griechischen Wort „holokaustos“ für „völlig verbrannt“, „Brandopfer“. Die Schätzungen zur Zahl der ermordeten Juden reichen von mindestens 5,1 Millionen bis mehr als 6 Millionen. Den Nazi-Verbrechen fielen auch Hunderttausende Sinti und Roma zum Opfer sowie Zehntausende Behinderte, Homosexuelle und Regime-

gegner. Am 27. April 1940 befahl der Reichsführer SS, Heinrich Himmler, auch in Oswiecim (Auschwitz) ein Lager zu bauen. Am 27. Januar 1945 befreiten Soldaten der Roten Armee in Auschwitz rund 7000 Gefangene. Nach einem UN-Beschluss wird an diesem Tag seit 2006 der Opfer der Nazis gedacht, in Deutschland seit 1996. (dpa)

des Holocaust, die genau das als Triumph der Geschichte über die Nazis betrachten: dass heute, 75 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz, hier Menschen lachen, scherzen, leben. Anna, die Frau im roten Kleid, kommt aus der Nähe von Danzig. „Das mit dem Foto machen doch alle“, sagt sie. „Der Anlass für das Denkmal ist traurig, aber der Ort ist ästhetisch.“ Sie und ihr Freund gehen weiter, als nächstes wollen sie den Reichstag sehen. Für die Ausstellung, in der die Geschichte des Holocaust erzählt wird, haben sie keine Zeit. „Ich glaube, das Meiste weiß man sowieso“, sagt Anna.

Die Zahlen mehrerer Umfragen widersprechen dieser Einschätzung: Das Wissen über den Holocaust nimmt vor allem bei Schülern ab. Nur jeder zweite 14- bis 16-Jährige in Deutschland kann beispielsweise einer Forsa-Umfrage zufolge den Na-

men des Vernichtungslagers Auschwitz einordnen. Bei den älteren Schülern wissen 71 Prozent etwas mit dem Begriff anzufangen. Nach einer Umfrage des Senders CNN aus dem Jahr 2018 wissen 40 Prozent der 18- bis 40-jährigen Deutschen wenig über den Holocaust oder haben nie davon gehört.

### Wenn Lehrer hilflos sind

Dabei betont die Bundesregierung, dass die Erinnerung an den Holocaust und die Bekämpfung des – wachsenden – Antisemitismus untrennbar miteinander verbunden seien und die Kenntnis über die nationalsozialistische Verfolgungspolitik daher unabdingbar sei. So steht es in der Antwort auf eine kleine Anfrage der Linksfraktion im Bundestag vergangenes Jahr.

Mit Millionenbeträgen werden in den Ländern Gedenkstättenfahrten und andere außer-

schulische Bildungsprojekte zum Thema gefördert – und immer wieder wird auch eine „Pflichtgedenkstättenfahrt“ für alle Schüler diskutiert. Noch gehen auch Zeitzeugen regelmäßig an Schulen. Aber die letzten Überlebenden sind alt, sie werden bald sterben.

Seit Jahren wird immer wieder diskutiert, wie Geschichtsvermittlung der Zukunft aussehen kann. Die Körber-Stiftung, in deren Auftrag eine Forsa-Studie 2017 erstellt wurde, beobachtet mit Sorge, dass es in der Mittelstufe in immer weniger Bundesländern Geschichte als eigenes Schulfach gebe. Vieles hänge von einzelnen Lehrern und deren Engagement ab, hat Historiker Andreas Nachama jehrelang beobachtet.

Zudem verschärft sich das Problem, dass die Anforderungen an den Unterricht wachsen: der zeitliche Abstand zu diesem Teil der Geschichte vergrößert sich, Kinder aus Einwandererfamilien haben einen anderen Zugang zum Thema. Die Gedenkstätten haben hier längst reagiert, wo Lehrer oft hilflos sind: „Wir bieten spezielle Programme für beispielsweise Integrationsklassen an“, sagt Neumärker. „Das sind mitunter die besten Gruppen: die Teilnehmer sind sehr interessiert. Sie haben Erfahrungen von Ausgrenzung oder Verfolgung, von Willkür gemacht. Das bietet Anknüpfungspunkte. Das gilt auch für Teilnehmer, die aus Ländern kommen, in denen Antisemitismus zur Staatsräson gehört.“